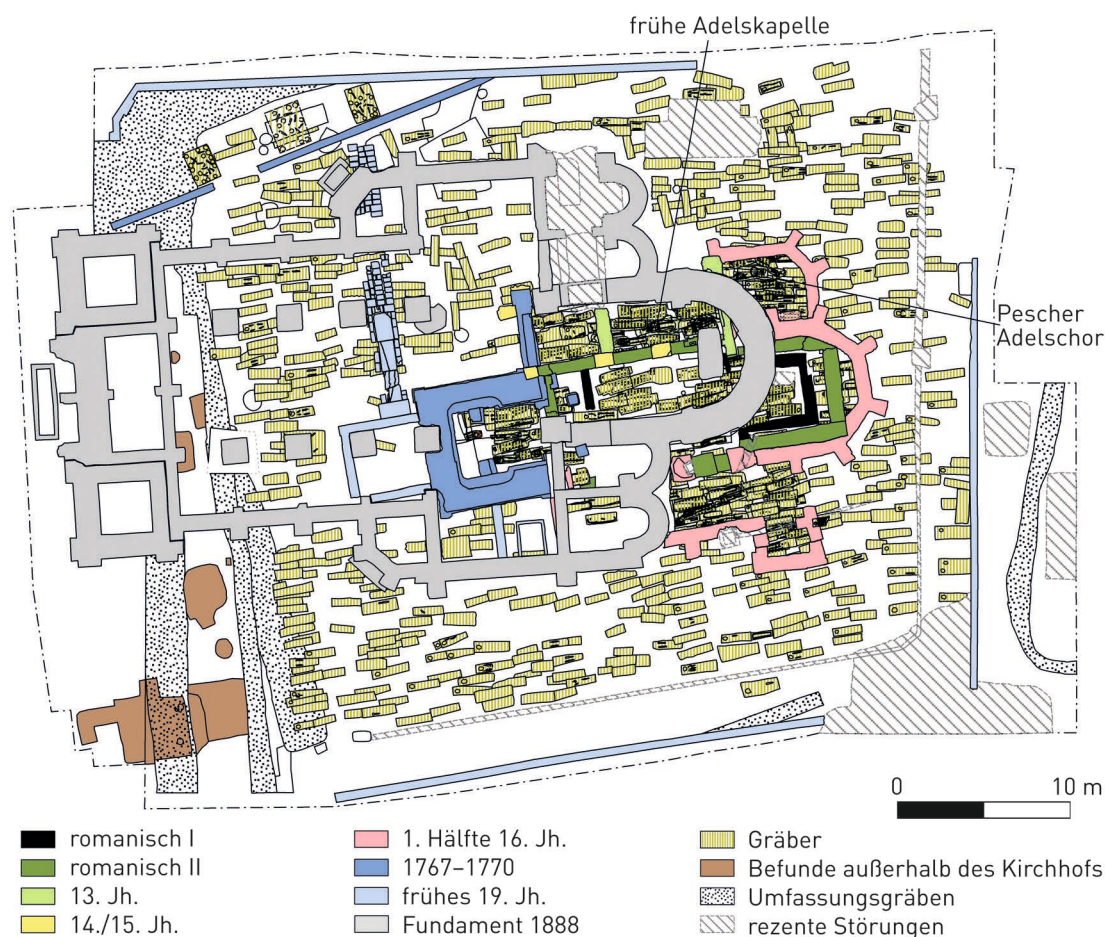


Ausgrabungen an St. Lambertus in Immerath – die Gräber

Alfred Schuler und Denis Franzen

Im zweiten Grabungsjahr an der Immerather Kirche trat mit Erreichen größerer Tiefen verstärkt die Befundgattung der Gräber in den Vordergrund. Insgesamt wurden innerhalb des Grundrisses der bis 1888 bestehenden alten Dorfkirche 202 Bestattungen angetroffen. Die hier erhaltenen Skeletteile wurden zwecks anthropologischer Untersuchung vollständig geborgen. Natürlich traten auch auf dem bis 1885 als Kirchhof genutzten Umfeld der alten Kirche sehr viele Gräber zutage. Bei diesen musste jedoch im Zuge der bergbauseitig erfolgten Friedhofsberäumung, verbunden mit einer Wiederbestattung am neuen Ort, die Dokumentation des tiefsten Grabhorizontes als Grunderfassung ausreichen (Abb. 1). Längst nicht alle Bestattungen, die in der alten Kirche vorgefunden wurden, waren auch darin niedergebracht worden. Man hatte bei Kirchen-

erweiterungen im Laufe der Jahrhunderte unmittelbar angrenzende Flächen überbaut, die zuvor zum Dorffriedhof gehörten. Insbesondere von den Gräbern innerhalb der im 16. Jahrhundert hinzugekommenen Bauteile, also dem südlichen Seitenschiff und dem sog. Pescher Chörchen, sind etliche erst nachträglich inkorporiert worden. Einige Indizien wie Lage, Befundüberschneidung, Eingrabungstiefe, Beschaffenheit und Festigkeit der Grabfüllung, Sedimenteintrag auf der Grabsohle sowie die Skeletterhaltung können in Kombination oftmals Hinweise geben, ob die fragliche Bestattung innerhalb der Kirche oder noch im Freien erfolgt war. Allein bei Berücksichtigung des erstgenannten Kriteriums lassen sich 57 Bestattungen „aussortieren“. Insgesamt darf man wohl bei deutlich mehr als der Hälfte aller innerkirchlich angetroffenen





Gräber davon ausgehen, dass sie ursprünglich auf dem Friedhof angelegt worden waren. Nach einer ersten Schätzung wurden wohl etwa 60–70 Gräber tatsächlich in der Kirche, inklusive Adelskapelle(n) und Westturm, niedergebracht.

Der christlichen Norm entsprechend waren die Toten innerhalb der Kirche in gestreckter Rückenlage West–Ost ausgerichtet, wobei – mit Ausnahme der neuzeitlichen Priestergräber (s. u.) – der Kopf im Westen, mit Blick zur aufgehenden Sonne, lag. Es gab zahlreiche Grabüberschneidungen, bei denen man die Knochen älterer Gräber, auf die man beim Ausheben einer neuen Grabgrube gestoßen war, zu meist seitlich neben dem zu Bestattenden oder an dessen Fußende platziert wieder mit begraben hatte. Zu den interessantesten Befunden zählen die Gräber in der frühen Adelskapelle des ausgehenden Hochmittelalters, die später Teil des nördlichen Seitenschiffs wurde. Über den ältesten, noch vor dem Anbau der Kapelle direkt neben der Saalkirche niedergebrachten Bestattungen, wurden vier ausgemauerte Gräber in paariger Anordnung angetroffen (Abb. 2a). Beide Gräberpaare schlossen direkt außen an die Nordmauer der Saalkirche an. Die sorgfältig gearbeiteten, jedoch teils nur schwach mörtelgebundenen Steinwandungen bestanden ausschließlich aus römischem Altmaterial, wobei in einem Fall vermehrt auf Dachziegel zurückgegriffen wurde. Je eines der teils mehrfach belegten Gräber war als Kopfnischengrab gestaltet, ein Grabtypus, der vom 11.–13. Jahrhundert eher privilegierten Personenkreisen vorbehalten war. Die leicht trapezoiden Grabformen sowie die separate Ausmauerung der Kopfnischen deuten auf die jüngste Entwicklungsstufe dieses Typus hin. Innerhalb der genannten Zeitspanne ist also eine

Spätdatierung zu favorisieren. Sehr ungewöhnlich für das Mittelalter ist der Fund einer echten Beigabe in einem dieser Gräber. Vielleicht handelt es sich bei dem sog. Glättstein aus opaker, schwärzlich-violetter Glasmasse, der zum Glätten von Textilien diente, um ein heimlich mitgegebenes, persönliches Lieblingsstück (Abb. 2b). Auch die Tatsache, dass beim späteren Umbau zum Seitenschiff über dem westlichen der beiden Steingräberpaare offenbar ein Grabdenkmal errichtet worden war (Fundament nachgewiesen), unterstreicht die Sonderstellung dieser Gräber. Insgesamt spricht vieles dafür, hierin die Grablege des mittelalterlichen Immerather Ortsadels (genannt Cavel) zu sehen, angelegt in deren um 1240/50 angebaute Privatkapelle. Erst deutlich später, nach Abbruch des Grabdenkmals, wurden auch diese Privilegiertengräber durch zwei im Seitenschiff der Kirche niedergebrachte, neuzeitliche Bestattungen gestört. Ein weiteres steingefasstes Grab, ebenfalls mit Kopfnische, lag westlich außerhalb der alten Adelskapelle in der Mauerecke zur Saalkirche. Durch die Anlage einer jüngeren Doppelbestattung war es stark in Mitleidenschaft gezogen. In der Verfüllung fand sich das Fragment einer mittelalterlichen Grabplatte mit nicht mehr lesbarer Umschrift, die vermutlich ursprünglich zum benachbarten Kopfnischengrab gehörte.

Die meisten der innerhalb des Pescher Adelschores aus dem 16. Jahrhundert angetroffenen Gräber dürften noch auf dem Friedhof angelegt worden sein. Hierzu zählt auch eine Gruppe von fünf bis sechs eng beieinanderliegenden Kleinkindgräbern, deren – Erwachsenengräber störende – Grabgruben auffallend ungeordnet ausgerichtet waren. Möglicherweise handelt es sich um irreguläre, im geheimen niedergebrachte Bestattungen ungetauft

2 Erkelenz-Immerath, St. Lambertus. **a** Gräber in der frühen Adelskapelle, darunter vier steingefasste, z. T. gestörte Elitengräber mit und ohne Kopfnische; Fundpunkt des Glättsteins (weißes Kreuz); **b** Glättstein; Dm. 7,5 cm.



3 Erkelenz-Immerath, St. Lambertus. Nuss einer spätmittelalterlichen Armbrust aus dem „Pescher Chörchen“; Hirschgeweih mit Eisenstift; Dm. 3,8 cm.



4 Erkelenz-Immerath, St. Lambertus. Zwei Priestergräber vor dem ehemaligen Kreuzaltar (Steinreihe oberhalb des Schädels); unten Mitte: Skelettreste aus gestörtem älteren Grab; rechts und oben: neo-romanisches Chorfundament.



5 Erkelenz-Immerath, St. Lambertus. Kreuzanhänger; H. 5 cm.

verstorbenen Kleinkinder, sog. Traufkinder. Bezüglich der neuzeitlichen Pescher Adelsgräber hat es den Anschein, als habe man diese bei Aufgabe des Privatchores und Entfernen der schweren Grabplatten im frühen 19. Jahrhundert umgebettet. Ein Streufund bestätigt indirekt eine Nutzung der Kapelle durch den Adel (Abb. 3): Es handelt sich um die Nuss, also den zentralen beweglichen Teil der Abschussvorrichtung, einer spätgotischen Armbrust, einer bei der Nobilität besonders zu Jagdzwecken – einem ausgesprochenen Adelsprivileg – beliebten Waffe.

In Mittelschiff und Chor der alten Kirche wurden mindestens 30 Personen bestattet. Weitere Gräber sind 1888 beim Ausheben der Fundamentbaugrube für die neoromanische Kirche beseitigt worden. Anhand umgekehrter Skelettausrichtung können acht als Priestergräber klassifiziert werden, denn etwa seit Mitte des 17. Jahrhunderts (*Rituale Romanum* von 1614) wurden Priester im Zuge gegen-reformatorischer Bestrebungen mit Blick auf ihre Gemeinde, also mit dem Kopf im Osten, bestattet. Die Kleriker lagen alle im Bereich um den einstigen Kreuzaltar und im Chor, während sich die Gräber der Honoratioren, denen das Privileg der Bestattung im Kirchenhauptschiff zugestanden worden war, in dessen Westhälfte konzentrierten. Jedoch gab es

auch vor dem Kreuzaltar und im Chor Reste einiger regulär ausgerichteter Skelette. Fünf davon wiesen eine schlechtere Knochenerhaltung auf, lagen tiefer und sind zudem auch aufgrund von Befundüberschneidungen früher anzusetzen. Da Bestattungen im Kircheninneren im Hochmittelalter unüblich waren, darf man für diese Gräber wohl eine spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Zeitstellung annehmen. Berücksichtigt man ferner die prominente Grabposition, so liegt hierfür eine Interpretation als Priesterbestattungen älteren Datums nahe.

Die meisten Gräber aus Mittelschiff und Chor sind aber jünger. Man wird sie mehrheitlich mit dem allgemeinen Aufkommen vermehrter innerkirchlicher Bestattungen in Verbindung bringen und ins 17. bis beginnende 19. Jahrhundert datieren dürfen. Auch die durch die abweichende Skelettausrichtung ausgewiesenen Priestergräber zählen dazu. Wie in jener Zeit üblich, waren die Geistlichen wie aufgebahrt, also beschuht und in Amtsornat, beigesetzt worden (Abb. 4). Bei einem der vor dem mittelalterlichen Kreuzaltar bestatteten Priester fand sich in den über dem Schoß zusammengeführten Händen ein bronzenener Kreuzanhänger, der vermutlich zu einem ansonsten vergangenen Rosenkranz gehörte (Abb. 5). Aus vier der acht neuzeitlichen Priestergräber stammen Reste feingliedriger, teils komplexer Bronzedrahtgeflechte. Auch ein Bronzestift, an dem noch mehrere seidene Bändchen angeknötet waren, fand sich in diesem Zusammenhang. Hierbei könnte es sich um Überreste sog. Primizkronen handeln. Nach einem besonders im südlichen deutschsprachigen Raum verbreiteten Brauch wurden derartige Drahtkronen katholischen Priestern anlässlich ihrer ersten, als Hauptzelebrant absolvierten Messe feierlich übereignet.

Literatur

A. Schuler/D. Franzen, Ausgrabungen an St. Lambertus in Immerath – zur baulichen Entwicklung der alten Kirche bis 1888. *Archäologie im Rheinland* 2018 (Oppenheim 2019) 181–185.

Abbildungsnachweis

1 D. Franzen, K. Franzen, A. Schuler/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–3; 5 M. Zanjani/LVR-ABR, 2a Grundlage J. Berger, Erkelenz, A. Schuler/LVR-ABR, 2b M. Zanjani/LVR-ABR. – 4 A. Schuler/LVR-ABR.